



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

Jahrgang 39

Juli, August, September 2006

Nr. 3

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

Internationale Entwicklung zeigt: Annullierung der „AVNOJ-Gesetze“ bald möglich

Eine selbstbewusste Regierung könnte sich einen ruhmvollen Platz in der Geschichte sichern



Anton Ellmer

Landesobmann der Donauschwaben
in Oberösterreich

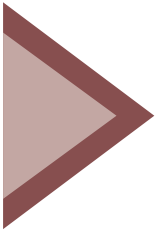
Lange, sehr lange haben wir warten müssen – nun ist endlich die Zeit gekommen, wo man **international die Verbrechen des Kommunismus verurteilt** und eine ehrliche Aufarbeitung dieses Kapitels fordert (allerdings noch nicht in Österreich, da sind unsere Toten noch immer „Opfer 2. Klasse“ – man könnte sich an Ungarn ein Beispiel nehmen).

Jahrzehntelang wurde gemauert, geschwiegen – und was noch schwerer wiegt: Unwahrheiten wurden verbreitet und in die Geschichtsbücher geschrieben – und/oder die Wahrheit verschwiegen man – wie bei uns – unser Schicksal findet man in keinem österreichischen Geschichtsbuch. Jetzt beginnt aber auch diese Mauer der Unwahrheiten zu bröckeln.

Die nachfolgenden Fakten sind für sich starke Argumente, die allein schon aus sich heraus die Nachfolgestaaten Ex-Jugoslawiens in Bedrängnis bringen – und, der „**europäische politische Trend**“ wird sie zum Handeln zwingen. Und zwar ALLE. Ob früher oder später.

Die Zeit, dieses Thema „von oben“, also vom offiziellen Österreich, aufzunehmen, war seit Kriegsende noch nie so günstig wie im Augenblick, denn die internationale Entwicklung auf diesem Gebiet ist irreversibel. Man beachte doch die diesbezügliche Entwicklung:

- Am 25. Januar 2006 wurde in der 5. Sitzung der Versammlung des Europäischen Parlamentes die Resolution 1485 (2006) mit dem Text über **die Notwendigkeit der Verurteilung der Verbrechen der totalitären kommunistischen Regime** verabschiedet.
- Diese richtungsweisende Resolution ist in Kroatien schon auf fruchtbaren Boden gefallen: Das kroatische Parlament hat am 30. Juni 2006 eine Deklaration verabschiedet, welche sich an obiger Resolution orientiert und bei den heiklen Themen sehr offen ihre eigene Republik anspricht und von der man erwartet, dass sie **die Grundlage zur Annullierung der AVNOJ-Beschlüsse sein wird, was noch in diesem Kalenderjahr erwartet wird.**



EINLADUNG

zum

Tag der Donauschwaben

am Samstag, dem 14. Oktober 2006
im Volkshaus Marchtrenk

Ehrenschutz: Landeshauptmann **Dr. Josef Pühringer**

PROGRAMM:

13.30 Uhr: ein **Original-Fluchtwagen** trifft vor dem Volkshaus ein –
Begrüßung durch Bürgermeister Fritz Kaspar und eine
Bläsergruppe des Musikvereines Marchtrenk

13.50 Uhr: **Einmarsch** des Chores des Pensionistenverbandes Oftring
und der Bläsergruppe

14.00 Uhr: **Musikalische Eröffnung** durch die Bläsergruppe

14.05 Uhr: **Eröffnung und Begrüßung** durch Landesobmann A. Ellmer

Chor

Grußadressen der Herren Bgm. **Kaspar**, LHStv. **DI Haider**
und des Landeshauptmannes **Dr. Pühringer**

Bericht des **LO Ellmer** über die aktuellen Themen „AVNOJ“
und Entschädigungen Kroatien und Serbien

Chor

Festansprache: Prof. Dr. Wildmann

Gedicht: Anita

Chor

Ehrungen: die **Landesleitung** sowie LH **Dr. Pühringer** und
LHStv. **DI Haider** ehren **Persönlichkeiten**, die sich um die
Donauschwaben große Verdienste erworben haben

Chor

Schlussworte des Landesobmannes

anschließend singen alle Teilnehmer gemeinsam mit dem Chor
die Landeshymne

Moderation: Bgm. a.D. **OSR Robert Pill**

Hinweise zum Tag der Donauschwaben am 14.10.2006 im Volkshaus Marchtrenk, Goethestraße 7

*Liebe Mitglieder, liebe Landsleute,
Liebe Freunde der Donauschwaben,*

wir laden Sie mit Ihren Familien, Freunden/Bekanntem sehr herzlich zu dieser Veranstaltung ein. Wie bereits in der Vorankündigung erwähnt, werden wir in feierlichem Rahmen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, welche für unsere Volksgruppe Außergewöhnliches geleistet haben, und verdienstvolle Mitglieder der Landsmannschaft ehren. Die Ehrungen werden durch die Landesleitung sowie durch die Herren LH Dr. Pühringer und LHStv. DI Haider vorgenommen.

Wir bitten um zahlreiche Teilnahme, um diesen verdienstvollen Persönlichkeiten unsere Reverenz zu erweisen und um auch der Feierstunde den ihr gebührenden Rahmen zu geben. Neben Informationen über die Entwicklung der Situation zu den AVNOJ-Beschlüssen, über Entschädigungsfragen Kroatien und Serbien wird auch ein anspruchsvolles Rahmenprogramm sicherlich dafür sorgen, dass Sie einen Nachmittag in heimatlicher Atmosphäre verbringen.

Wie Sie dem Programm (Einladung) auf Seite 2 entnehmen können, werden Sie einen Original-Fluchtwagen vor dem Volkshaus antreffen, welcher an die heute kaum mehr vorstellbaren Strapazen während der Flucht erinnert. Wir werden uns erinnern, was Menschen tatsächlich in der Lage sind auszuhalten, wenn es um den Überlebenskampf im wahrsten Sinne des Wortes geht. Für unsere Nachfahren gäbe es da durch die Anwesenheit zahlreicher älterer Menschen, welche die Flucht gut überlebt und jetzt nach mehr als 60 Jahren auf diesen schmerzvollen Fluchtweg zurückschauen, viel an Lebenserfahrung aufzunehmen.

*Auch **genügend Parkplätze** sind vorhanden, so dass kein größerer Anmarschweg zurückzulegen sein wird. Ortsfremde finden das Volkshaus durch die gute Beschilderung relativ einfach. Wir rechnen mit Ihrem Besuch und ersuchen die „mobilen“ Mitglieder bzw. Landsleute, Fahrgemeinschaften zu bilden und ältere Frauen und Männer mitzunehmen.*

*Das **Restaurant** des Volkshauses wird Ihnen überdies jeden kulinarischen Wunsch zu Ihrer Zufriedenheit erfüllen.*

*Wir schlagen vor und ersuchen auch darum, soweit es irgendwie möglich sein sollte, **in Tracht zu kommen**. Egal in welcher Tracht – es gibt aber sicherlich ein schönes Bild, wenn unsere Frauen sich für diese Feierstunde besonders „herausputzen“ und sich von den Männern bewundern lassen.*

Verbringen wir wieder ein paar schöne Stunden gemeinsam in Erinnerung an unsere Flucht und an die teilweise mehr als 60 schönen Jahre in unserer neuen Heimat Österreich.

Entschädigung Kroatien

Hier soll angeblich Staatspräsident Mesić seine bisherige Einstellung zu diesem Thema (Gleichstellung unserer enteigneten Landsleute aus dem heutigen Kroatien mit den enteigneten kroatischen Staatsbürgern) revidiert haben und keine weiteren Einwände einbringen.

Das heißt für die betroffenen Landsleute weiterhin: Bitte warten, Leider.

Vergessen wir die unzähligen überschwänglichen Ankündigungen und üben wir uns weiterhin in Geduld. Die vom kroatischen Parlament am 30. Juni 2006 verabschiedete Deklaration (siehe Seite 7) kann uns aber mit Recht Hoffnung machen, dass künftige Ankündigungen langsam aber sicher ernst zu nehmen sind. Zumindest ernster als die zahlreichen bisherigen „Wasserstandsmeldungen“.

Was ist der heutige Stand und wie geht es weiter – bzw., wie kann es weiter gehen?

Die Landsleute, die eine Anmeldung ihres enteigneten Vermögens bei der serbischen Vermögensstelle in Belgrad haben, haben in letzter Zeit von der Direktion der Vermögensstelle aus Belgrad ein Schreiben in serbischer Sprache und kyrillischer Schrift erhalten. Es ist ein für alle gleich lautendes Formblattschreiben in dem sich nur das Aktenzeichen im Briefkopf und die persönlichen Daten des Antragstellers ändern.

Den Anmeldern geben wir zum besseren Verständnis und für den Fall, dass sie den Text nicht selbst übersetzen können, nachfolgend die Übersetzung des Formblattschreibens bekannt:

REPUBLIK SERBIEN

Direktion der Republik Serbien für
das Vermögen der Republik Serbien

Nummer: Ihr Aktenzeichen
Datum ...
Belgrad

In Übereinstimmung mit Artikel 5, Absatz 2 des Gesetzes über die Anmeldung und Evidenz des enteigneten Vermögens („Amtsblatt RS“, Nummer 45/05) und mit Einblick in die bei dieser Direktion geführten Evidenz des angemeldeten Vermögens, wird ausgestellt

BESTÄTIGUNG

1. Dass (**Name des Anmelders, und Pers. Nr... A- Anschrift, Österreich, Datum des Anmeldeantrages**) eine Anmeldung des enteigneten Vermögens entsprechend Absatz 3 des angegebenen Gesetzes gestellt hat.

2. Die Evidenz des Vermögens wurde aufgrund der inhaltlichen Angaben aus Nummer 1 dieser Bestätigung durchgeführt.
3. Diese Bestätigung wird als Beweis für die durchgeführte Evidenz des Vermögens ausgestellt und kann nicht für andere Zwecke genutzt werden.

Unterschrift

Siegel der Dienststelle

Anmerkung:

Das Schreiben ist nur eine Bestätigung des Eingangs des Anmeldeantrags und die Mitteilung des Aktenzeichens, unter dem der Antrag registriert ist. Es bedeutet noch keinerlei Prüfung des Antrags, was möglicherweise später erfolgen wird und worüber der einzelne Antragsteller zu gegebener Zeit eine Nachricht erhalten wird. Auch ist es noch keine Mitteilung über die Vollständigkeit der erforderlichen Vorlage von Dokumenten über das enteignete Vermögen.

Bei einem evtl. Schriftverkehr mit der Vermögensstelle in Belgrad bitte immer das Aktenzeichen im Briefkopf der Bestätigung angeben!!!

(Auszug aus „Der Donauschwabe“ – Mitteilungen für die Donauschwaben in Deutschland / Wack)

Wie es tatsächlich weitergeht, weiß wohl kein Mensch, ich empfehle daher zunächst einmal die Bestätigungen abzuwarten bzw. beobachten, ob nicht doch noch eine Novellierung des Gesetzes und damit eine neuerliche Anmeldung möglich wird. Wir halten Sie, liebe Landsleute, auf alle Fälle auf dem Laufenden.

Welche Unterstützung zur Erleichterung der „Anmeldung“ haben wir als Landsmannschaft erhalten?

In der letzten Ausgabe habe ich im Hinblick auf die seinerzeitigen Versprechungen bei der „Vermögenserhebung“ sowohl von Seiten der Regierung als auch von unseren Vertretungen gemeint, „es wird nachzufragen sein, ob die Bundesregierung unsere Interessen vertreten hat – die Reaktionen auf die Eingaben unserer Landsmannschaft waren jedenfalls vollkommen unbefriedigend, bis gleich Null“. Um es vorwegzunehmen: Auch bis 30.6., also dem Anmeldeschluss, und auch bis heute kam keine Mitteilung, dass z.B. eine Intervention unseres Bundeskanzlers bei seinem serbischen Kollegen Kostunica erfolgt sei.

Auch Vertriebenen Sprecher Ing. Kapeller haben wir um Unterstützung gebeten, hat er doch in einer Aussendung am 31.1.2006 – allerdings im Zusammenhang mit den „Klimt-Bildern“ – geschrieben:

„Österreich ist die moralische Instanz und hat die Berechtigung als Schutzmacht für heimatvertriebene Altösterreicher zu fungieren“.

Zu schön um wahr zu sein, kann man dazu nur sagen. Auf Antwort zu meinem diesbezüglichen Schreiben vom 14.4.2006 warte ich übrigens

heute noch – und werde es wohl auch bis in alle Ewigkeit tun müssen. Nobel, Herr Vertriebenen-sprecher. Danke. – Was die anderen div. Institutionen bzw. Außenminister Dr. Mock schriftlich ver-

sichert haben, wurde ebenfalls im letzten Mitteilungsblatt zumindest erwähnt, sodass ich im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen nicht näher darauf eingehe.

Wie reagierten die Landsmannschaften in Deutschland und Österreich?

Wir Vertreter unserer Landsleute müssen uns aber auch selbst fragen, ob wir richtig und mit der nötigen Beharrlichkeit an die Sache herangegangen sind.

Ob es uns gefällt oder nicht muss klar festgestellt werden, dass statt eines sofortigen grenzüberschreitenden, koordinierten Vorgehens und eines Protestes durch den Weltdachverband anfangs jeder von uns nach eigenem Gutdünken handelte. Auch wenn wir durch Serbien allesamt von diesem Gesetz überrascht wurden – und das sowohl zeitlich als auch inhaltlich, wobei ich hier an die unzähligen „Schikanen“ denke.

Von „...empfiehlt aber allen Landsleuten, ihr Vermögen anzumelden und unterstreicht die Notwendigkeit, dabei einen Anwalt zu konsultieren...“

über „...Derzeit kann ... keine seriöse Empfehlung an die Landsleute abgegeben werden, bestimmte Schritte bezüglich einer Anmeldung des enteigneten Vermögens zu unternehmen...“

bis zu „...Unterstützung bei der Beschaffung der notwendigen Dokumente und laufende seriöse Information mit guten Tipps zur praktischen Vorgangsweise...“

waren so die Stellungnahmen der ersten Monate.

Großen Dank gebührt jedenfalls Herrn Supritz, seines Zeichens Bundesvorsitzender der Landsmannschaft in Deutschland, der sich mit seinen

Kollegen sehr darum bemühte, interessierten Landsleuten die Anmeldung zu erleichtern bzw. überhaupt erst zu ermöglichen.

Persönlich legte er ein großes Arbeitspensum hin. So war er sowohl 2005 als auch 2006 jeweils mehrere Male in Belgrad (wo er auch Kontakt mit der Direktion für Vermögensfragen in Belgrad aufgenommen hat) und Novi Sad um sich u.a. vor Ort zu überzeugen, in welchen Archiven der Kreiskommissionen die Enteignungsbeschlüsse liegen und um im Einzelnen festzustellen, wie man Fotokopien derselben kostengünstig und schnell besorgen könnte.

Kollege Wack, Pressereferent der Landsmannschaft in Deutschland hat uns stets mit diesen aktuellen Informationen auf kurzem Wege versorgt – darunter auch Übersetzungen aus serbischen Tageszeitungen zu diesem Thema – sodass wir unsere Landsleute stets auf dem aktuellen Stand halten konnten.

Spät, aber nicht zu spät, hat sich auch der Weltdachverband noch aufgerafft und in einem Schreiben an den serbischen Präsidenten Kostunica gewandt, in welchem auf unsere bekannten Anliegen hingewiesen wurde. Darüberhinaus wurde um einen Besuchstermin der Bundesobmänner aus Australien, Argentinien, Kanada, den USA, Deutschland und Österreich gebeten, um die Bedenken gegen dieses Gesetz auch mündlich vorzutragen. Damit gab es wenigstens in der Endphase der Anmeldefrist ein koordiniertes Vorgehen und, wenn man es so betrachtet, **einen weltweiten Protest gegen dieses Gesetz.**

Ein Musterbeispiel, wie man den Landsleuten echte Hilfe bietet, war in Oberösterreich Reg.-Rat Igl

Was man unter „Serviceleistung“, weniger hochtrabend gesagt: unter „echter Hilfestellung“ für unsere oft verzweifelt um Hilfe suchenden, meist älteren Landsleute versteht, hat unser Vorstandsmitglied **Reg.-Rat. Igl** bewiesen. Obwohl er persönlich selbst unter einem permanenten Zeitdruck steht, hat er sich mit seinem Wissen jedem Hilfesuchenden – ob Mitglied der Landsmannschaft oder nicht – bereitwillig zur Verfügung gestellt. Oft waren es gleichzeitig bis zu 30/40 Personen in unserem Besprechungszimmer, denen er seine Unterstützung angedeihen ließ. Dabei hat er schon in der Vorbereitungsphase alle in Betracht kommenden Begriffe in die serbische Sprache übersetzt und den Landsleuten zur Verfügung gestellt.

Dann hat er Zeile für Zeile erklärt, was wo und wie in das „Anmeldeformular“ einzutragen ist, sodass den meisten Landsleuten unter seiner Anleitung ein einwandfreies Ausfüllen in serbischer Sprache ermöglicht wurde.

Wenn besondere Fragen bzw. Erklärungen erforderlich waren, stellte er sich den Rat suchenden Landsleuten anschließend in Einzelgesprächen zur Verfügung oder es gab eine eigene Terminvereinbarung.

Die Landesleitung dankt unserem menschlich so bescheidenen Kollegen Igl für diesen außerordentlichen Einsatz und spricht ihm die höchste Anerkennung aus.

Staatspräsident László Sólyom – Ungarn:

„Als Staatspräsident entschuldige ich mich bei den vertriebenen Schwaben...

und ihren vertriebenen Familien für das ihnen widerfahrene Unrecht und die Ungerechtigkeit und verneige mich vor dem Denkmal der Erinnerung der Vertriebenen in der Hoffnung, dass die Ungarndeutschen hier wieder zuhause sind“ schrieb er anlässlich der Einweihung der Gedenkstätte „Vertreibung der Ungarndeutschen“ am 18. Juni in Wudersch bei Budapest, von wo die Vertreibungen ihren Ausgang genommen haben.

Weiters heißt es in der Botschaft des Staatspräsidenten: „Die Vertreibung der Ungarndeutschen war lange Zeit ein Tabuthema. Nach der Wende haben wir sofort erkannt, dass die Verschleppung der Ungarndeutschen ab 1944, die darauf folgende Internierung und die Aussiedlung eine Reihe von rechtswidrigen und ungerechten Maßnahmen darstellt, dass die Schwaben unschuldig gelitten haben. **Das Verfassungsgericht annullierte die Gesetze über die Kollektivschuld** vom Jahre 1945. Jetzt sind wir bereits dabei, die historischen Fakten zu erschließen, wodurch die damaligen Ereignisse nach und nach auch öffentlich zur Kenntnis gelangen.“

„...Es ist auch keine Entschuldigung für die Vertreibung der Schwaben; dass die Siegermächte den Schlüssel zur Stabilisierung in ethnisch homogenen Staaten sahen; wie auch das nicht,

dass andere Staaten Mitteleuropas die Möglichkeit nützen wollten, um die ethnischen Minderheiten loszuwerden, und das es sogar einen Staat gibt, der die damalige Entrechtung und Vertreibung der Nationalitäten bis heute für rechtmäßig und gerechtfertigt hält...“

Parlamentspräsidentin Katalin Szili hat mit mitfühlenden Worten die Vertreibungsdekrete als „**Dokumente der Schande**“ bezeichnet.

Übrigens hat das ungarische Parlament im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der deutschen Vertriebenengeschichte auch die Bereitschaft erklärt, demnächst einen Gedenktag für die Vertreibung der Deutschen abzuhalten.

Anmerkung:

Abgesehen davon, dass Ungarn von den post-kommunistischen Staaten ohnehin in jeder Beziehung eine Vorreiterrolle in Bezug auf die Bewältigung der Vergangenheit einnimmt, wird diese klar und deutlich formulierte Botschaft des ungarischen Staatspräsidenten sicherlich den positiven politischen Trend in (Ost- bzw. Südost-)Europa noch verstärken.

Die Donauschwaben-Zeitung brachte in ihrer September-Nummer einen sehr ausführlichen Bericht (mit dem vollständigen Text der Botschaft des Staatspräsidenten) zu dieser beachtenswerten Festveranstaltung, an der u.a. auch die deutsche Botschafterin in Ungarn, Ursula Seiler-Albring teilnahm, welchen wir teilweise übernommen haben.

Restitutionsanmeldung – eine Nachlese von Mag. Philipp Wagner

Über private Kontakte wurde eine geeignete Rechtsanwaltskanzlei ausfindig gemacht. Ein Rechtsanwalt der Kanzlei, der die Anmeldung durchgeführt hat, sprach nahezu fließend Deutsch, da er unter anderem in Heidelberg studiert hatte.

Der Umfang des Aktes betrug schließlich zumindest 70 Seiten. Eine weitere Anwaltskanzlei war bei der Erhebung der grundbücherlichen Unterlagen eingebunden. Ein österreichischer Notar musste die Identität des Einreichers bestätigen und die Vollmacht für die Durchführung weiterleiten. Ergänzend fand noch ein – nicht zwingend erforderlicher – Besuch in der Kanzlei in Novi Sad/Serbien statt.

Das Hausgrundstück, einige kleinere Grundstücke rund um den Geburtsort und die Pusta/Salasch wurden gefunden. Auf den behördlichen Bescheiden des Grundbuchs ist die Kollektivschuld der Deutschen, welche die Enteignung berechtigte, und der Wert der jeweiligen Liegen-

schaft zum Zeitpunkt der Enteignung festgehalten. Die Unterlagen wurden vom serbischen Rechtsanwalt einige Tage vor Ablauf der Frist eingereicht.

Die Anmeldung soll ein Zeichen des Protests gegen die kollektive Verurteilung aller Deutschstämmigen zu Verbrechern sein. Mein Vater kam als Kind in ein Konzentrationslager der Partisanen und meine Urgroßeltern sind im Lager umgekommen.

Die Einreichung erfolgt rein aus ideellen Gründen. Nicht die Unkosten waren sehr aufwändig, jedoch die Abwicklung stellte sich als äußerst umfangreich heraus, denn die Hilfestellung der Institutionen war äußerst geringfügig. Ohne Eigeninitiative und intensiven Einsatz wäre wohl eine Anmeldung nicht gelungen, sodass leider anzunehmen ist, dass ein Großteil der berechtigten Personen resignierend von einer Einreichung Abstand genommen hat.

(gekürzt; die Redaktion)

Maria Enzersdorf, Österreich, 3.9.2006

Werden die AVNOJ-BESCHLÜSSE in Kroatien noch heuer annulliert?

von Anton Ellmer

Wie „Deutsches Wort“, das Blatt der Deutschen und Österreicher in Kroatien in seiner Juni-Ausgabe berichtet, hat das kroatische Parlament am 30. Juni 2006 eine Deklaration verabschiedet, welche sich an der Resolution 1481 (2006) der Vollversammlung des Europäischen Parlamentes vom 25. Jänner 2006 orientiert (siehe dazu Seite 19 in unserem letztes Mitteilungsblatt), bei den heiklen Themen aber sehr offen ihre eigene Republik anspricht. Das „Deutsche Wort“ schrieb dazu:

„Wir sind sicher, dass diese Deklaration die Grundlage zur Annullierung der Beschlüsse des AVNOJ-Präsidioms vom 21. November 1944 wird, was wir bis zum Jahresende erwarten“.

Scheinbar beginnt man im ehemaligen Jugoslawien zu erkennen, dass nur eine ehrliche und vorbehaltlose Aufarbeitung der Vergangenheit letztendlich die Basis für ein friedliches Miteinander darstellt.

Das könnte hoffentlich eine Initialzündung sein, sodass über die Aufhebung der AVNOJ-Beschlüsse dann auch in Serbien nachgedacht werden muss, will Serbien sich nicht selbst ins Eck stellen (siehe dazu auch den Bericht auf den Seiten 8+9).

Auszug aus dieser Deklaration:

- Der Fall der totalitären kommunistischen Regime in Mittel- und Osteuropa war nicht in allen Fällen, so auch nicht im Falle der Republik Kroatien, von internationalen Untersuchungen der Verbrechen, die diese Regime verursachten, begleitet.
- Täter dieser Verbrechen wurden nicht vor das Gericht der internationalen Gemeinschaft gestellt, so wie es der Fall war, nach den schrecklichen Verbrechen, die der Nazismus vollbracht hatte.
- Das kroatische Parlament ist überzeugt, dass die Bewusstheit über die geschichtlichen Vorkommnisse eine der Vorbedingungen ist um ähnliche Verbrechen in Zukunft zu vermeiden.

- Das kroatische Parlament denkt auch, dass den Opfern der totalitären kommunistischen Regime, die noch leben, oder ihren Familien Mitgefühl, Verständnis und Anerkennung für ihr Leiden gezeigt werden soll.
- Gleichzeitig denkt das kroatische Parlament, dass es selber die nationale Schlüsselinstitution zur Verurteilung der Verbrechen des jugoslawischen und kroatischen totalitären Kommunismus sein sollte und dass sich mit der systematischen Untersuchung der Geschichte dieser Verbrechen wissenschaftliche und juristische Institutionen beschäftigen sollten.
- Das kroatische Parlament schließt sich dem Ruf an, ...ihre eigene Geschichte einzuschätzen und sich klar von Verbrechen, die von Seiten der totalitären kommunistischen Regime verübt wurden, zu distanzieren und um sie ohne irgendwelche Unklarheiten zu verurteilen.
- Das kroatische Parlament teilt die Meinung des Europäischen Parlamentes, dass diese klare Position der internationalen Gemeinschaft auch eine weitere Versöhnung ermöglicht. Sogar, dass man Welthistoriker ermutigen sollte, ihre Forschungen ... betreffs dem was geschehen ist, fortzusetzen.

Die Frage, die sich nun stellt ist: Wann folgt Serbien diesem Beispiel?

Ergänzung:

Ungarn hat zur Frage der Vertreibung der Schwaben einen ganz vorbildlichen Weg eingeschlagen, indem es die Gesetze über die Kollektivschuld von 1945 durch das Verfassungsgericht annulliert und sich offiziell und öffentlich für das den vertriebenen Familien angetane Unrecht entschuldigt hat (siehe Seite 6).



Internationale Entwicklung zeigt...

- Der ungarische Staatspräsident László Sólyom schreibt in seiner Botschaft am **18. Juni 2006** an seine deutschen Landsleute:
„Als Staatspräsident entschuldige ich mich bei den vertriebenen Schwaben und ihren vertriebenen Familien für das ihnen widerfahrene Unrecht und die Ungerechtigkeit und verneige mich vor dem Denkmal der Erinnerung der Vertriebenen.“
Ungarn hat also zur Frage der Vertreibung der Schwaben einen ganz vorbildlichen Weg eingeschlagen, indem es die Gesetze über die Kollektivschuld von 1945 durch das Verfassungsgericht annulliert und sich offiziell und öffentlich für das den vertriebenen Familien angetane Unrecht entschuldigt hat.
- Serbien hat von sich aus das Gesetz zur „Anmeldung... von enteignetem Vermögen“ erlassen und somit in gewissem Sinne Bereitschaft zu Gesprächen bekundet.
- Das Parlament der *Autonomen Provinz Wojwodina* hat im März 2003 eine Resolution gefasst, die besagt: Das Unrecht, das durch die Anwendung des Prinzips der Kollektivschuld im II. Weltkrieg und unmittelbar danach angetan wurde, ist zu überwinden. Und zwar so, dass alle Gesetze, die die Kollektivschuld als Grundlage haben, zu überprüfen und die unschuldig Betroffenen zu rehabilitieren sind – diese Resolution liegt derzeit (noch) unberücksichtigt in Belgrad.
- Das Parlament der *Autonomen Provinz Wojwodina* hat eine parlamentarische Untersuchungsarbeitsgruppe für das „Feststellen der historischen Wahrheit“ in der Wojwodina eingerichtet, welche ihre Arbeit mittlerweile beendet hat.
- Der Vorsitzende dieses Enquete-Ausschusses des *Wojwodina-Parlamentes für die Untersuchung der historischen Wahrheit*, Professor Zivkovic, erklärte, die Ergebnisse der Arbeit des Ausschusses seien für die einheimische Öffentlichkeit frappierend. „Zu einer Zeit, in der die Wahrheit nicht ausgesprochen werden darf, in der sie verboten ist und nur geflüstert werden darf, werden wir in drei Sammelbänden alle Daten, an die wir gelangt sind, veröffentlichen. Diese Daten sind frappierend, weil darüber bislang geschwiegen wurde...“

und weiters, „wenn wir es wagen, über die Opfer der Deutschen... zu sprechen, dann bedeutet das, dass wir dazu bereit sind, eine große Wahrheit anzunehmen...“

Diese Entwicklung muss man begrüßen und mit allem Nachdruck unterstützen, denn schließlich geht es um die Aufhebung der **AVNOJ-Gesetze**, also jener „Unrechtsgesetze“ welche das unermessliche Leid an unserer Volksgruppe auslösten.

Der Stein kommt also ins Rollen. Auch ohne die österreichische Bundesregierung. Die Frage ist nur, ob sie das so will bzw. ob und wie sie darauf reagiert.

Nach der Inaktivität bei dem „Anmeldegesetz“ liegt vor der neuen Bundesregierung **eine sich zeitlich rein zufällig ergebende und seit Kriegsende noch nie da gewesene Chance, die heikelsten Probleme der Vertriebenen zu lösen**. Denn was für uns Donauschwaben die AVNOJ-Beschlüsse sind, das sind für unsere Sudetendeutschen Leidensgenossen bekanntlich die Benesch-Dekrete.

Ungarn hat diese Frage mustergültig erledigt. Kroatien ist seit nunmehr einigen Wochen dabei, dies zu tun.

In der „Autonomen Provinz Wojwodina“ laufen derartige Bemühungen schon seit einigen Jahren, sodass sich Serbien dieser Entwicklung nicht verschließen wird können und ein Fortschritt in Ex-Jugoslawien könnte in Prag wohl kaum unbeachtet bleiben.

Erinnern wir uns, wenn es gilt den Trend der Zeit zu erkennen: Wie sagte doch ein hochgeschätzter Staatsmann sinngemäß vor dem Fall der Berliner Mauer und vor der Wiedervereinigung Deutschlands:

„...wer sich in der Politik gegen eine friedliche Entwicklung stellt, den bestraft die Geschichte...“

Heute wissen wir, wie RECHT dieser wohl weitsichtigste Politiker des vergangenen Jahrhunderts hatte.

Ich weiß natürlich nicht, ob die Bundesregierung diese wohl einmalige Chance erfasst und mutig und mit ehrlichem eigenen Zutun mit-hilft, dass diese „Mord-Gesetze“ endlich außer Kraft gesetzt werden – aber ich glaube zu wissen, dass sie so eine großartige Gelegenheit, menschenverachtendes Unrecht aus der Welt zu schaffen und dadurch selbst internationale Anerkennung in höchstem Maße zu erwerben, mit hoher Wahrscheinlichkeit kaum ein zweites Mal kommen wird.

Die Zeichen der Zeit erkennen und aktiv werden,

wäre doch für jede neue Regierung mehr
als Anlass genug, um z. B. zu sagen:

„...die Donauschwaben haben zwar nichts mitgebracht als ihr Arbeitswille, aber den haben sie von der ersten Stunde ihres Eintreffens voll für den Wiederaufbau unseres Landes eingesetzt. Sie sind voll integriert, ja sie können als Musterbeispiel einer Integration angesehen werden. Sie sind österreichische Staatsbürger, wir haben die gleiche Sprache, die gleiche Kultur, eine gemeinsame Geschichte und wir haben eine gemeinsame Vergangenheit; sie waren und sind also ein Teil von uns – und selbst in der Diaspora gehörten sie mit Ausnahme von 25 Jahren immer zum Habsburgerreich – wie wir auch. Ihnen ist großes Unrecht widerfahren und sie haben als Volksgruppe prozentuell die größten Verluste an Menschen zu verzeichnen. Jetzt bietet sich jene Gelegenheit, auf die wir gewartet haben. **Als Schutzmacht müssen wir daher unsere Verpflichtung wahrnehmen und mithelfen, dass dieses Unrecht aus der Welt geschaffen wird.**“

Wie schrieb doch Vertriebenen Sprecher Kapeller: „...**Österreich ist die moralische Instanz und hat die Berechtigung als Schutzmacht für heimatvertriebene Altösterreicher zu fungieren**“

Wie könnte in dieser Situation nun ein realpolitischer Weg ausschauen?

Wir Heimatvertriebene haben Persönlichkeiten, welche mit Herz, Verstand und mit großem Wissen und Einfühlungsvermögen für die Realität, schon seit Jahren mögliche Lösungsansätze in ihren Reden öffentlich machen. Allen voran erwähne ich hier Frau Erika Steinbach, die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen in Deutschland sowie unseren Historiker Prof. Dr. Wildmann, der – in richtiger Einschätzung der „Entschädigungsfrage“ – schon vor mehr als drei Jahren den Begriff der „Erinnerungskultur“ prägte und eine „Entschädigung“ in dieser Richtung in den Raum stellte (siehe z. B. 60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich am 23. Oktober 2004 und unser Mitteilungsblatt Nr. 4/2004). Beide Persönlichkeiten vertreten den Standpunkt, dass die Vermögensfrage für die meisten Vertriebenen heute keine zentrale Rolle mehr spielt, sondern dass es ihnen vielmehr um die Heilung des Vertreibungsunrechts

geht. Die traumatischen, seelischen und körperlichen Folgen der Vertreibung stehen für alle im Vordergrund, sagen sie.

Heute finden wir diese Aussagen durch die offensichtlich äußerst geringe Zahl der Anmeldungen bei Serbien – aber auch bei Kroatien mit angeblich 676 Anträgen aus Österreich, 143 aus Deutschland und 175 aus Israel – bestätigt,

daher könnte doch heute eine österreichische Regierung – in Anlehnung an die in den erwähnten Reden erfolgten Aussagen der beiden Persönlichkeiten – zu Serbien z. B. hochhoffiziell sagen:

- „Setzt die AVNOJ-Beschlüsse und die darauf basierenden Gesetze außer Kraft. Es ist längst bekannt und erwiesen, dass an den Donauschwaben in Serbien schwerste Nachkriegsverbrechen begangen wurden, bei denen rund 1/3 der nicht geflüchteten Personen, vorwiegend alte Menschen sowie Frauen und Kinder, auf grausamste Weise zu Tode kamen.
- Erklärt sie als moralisch rehabilitiert, als ehrenhafte Menschen, die keine Landesverräter waren, die ihrer alten Heimat verbunden sind; und schreibt die Wahrheit in eure Schulbücher und wissenschaftlichen Werke.
- Unterstützt sie in ihren Bemühungen, in den Orten ihrer Vernichtungslager Gedenkstätten zu errichten, zu denen sie auch reisen können, um die Trauerarbeit nachzuvollziehen und das diese Stätten vom Staat der sie vertrieben und diese Verbrechen begangen hat, mitfinanziert und erhalten werden.
- Errichtet ihnen ein Museum, kombiniert mit einem ‚Haus der Begegnung‘, mitfinanziert und erhalten von Serbien – das wäre auch eine Form materieller Entschädigung. –
- Errichtet ihnen ein Dokumentationszentrum zur gemeinsamen Kultur und Geschichte, wo auch ihre Geschichte dokumentiert und wissenschaftlich weiterverarbeitet wird. Geistige Erinnerungskultur als Instrument des Friedens.
- Verabschiedet ein Restitutions- bzw. Entschädigungsgesetz und lasst uns gemeinsam nach einer zufrieden stellenden Lösung suchen – die Vertriebenen haben sich schon mit der Verabschiedung der

**„Charta der Heimatvertriebenen“
am 5. August 1950**

dazu bekannt und bekennen sich auch heute noch dazu.



POLNISCHES TRAUERSPIEL

Zur Hetzjagd auf Leihgeber von Exponaten für die Ausstellung „Erzwungene Wege“ in Berlin erklärt die Stiftungsvorsitzende des ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN Erika Steinbach MdB:

Etwas in Wissenschaft und Kultur Singuläres ereignet sich derzeit in Polen. Es gibt eine Hetzjagd auf die Personen und Institutionen, die der Ausstellung „**Erzwungene Wege**“ Exponate zur Verfügung gestellt haben.

Soweit Verantwortliche in Polen in öffentlichen Einrichtungen tätig sind, müssen sie um ihre Stellung fürchten.

Private Organisationen werden stigmatisiert und ausgegrenzt.

Der traurigste Fall ist bisher der Umgang mit dem Kreis der ehemals nach Sibirien deportierten Polen, die heute in Treptow/Trzebiatów leben.

Diese stalinistischen Opfer haben der Ausstellung ihre Fahne zur Verfügung gestellt mit der Schilderung des eigenen Schicksals. Jetzt hat der Vize-Wojewode Marcin Sychowski beschlossen, die Zusammenarbeit mit dem Kreis der Sibirier zu beenden. Die davon betroffenen armen Menschen waren nicht nur stalinistische Opfer, sondern sind heute in Polen unsäglichen Diffamierungen ausgesetzt. Von europäischem Geiste ist nichts zu spüren. Aus diesem Grunde geben wir die geliehene Fahne vorzeitig an die Eigentümer zurück, um ihnen weitere Pressionen zu ersparen.

Die Stiftung geht davon aus, dass weitere Leihgeber so massiv unter Druck gesetzt werden, dass sie Leihgaben vorzeitig zurückfordern.

Wir werden uns allerdings zukünftig exakt an die Leihverträge halten und die Exponate bis zum Ende der Ausstellung zeigen.

Anmerkung:

Der polnische Ministerpräsident Kaczynski sagte anlässlich der Eröffnung dieser Ausstellung in einem ARD-Interview:

„Wir haben es hier mit einem sehr beunruhigenden, einem sehr traurigen Ereignis zu tun, und ich wünsche mir, dass alles, was mit dem Namen Erika Steinbach zusammen hängt, bald ein Ende nehmen wird, denn daraus ergibt sich nichts Gutes für uns Polen, für Deutschland und überhaupt für Europa.“

Frau Steinbach konterte auf diese Anmaßung sehr sachlich.

Am 1. September sagte der deutsche Bundespräsident Horst Köhler bei seinem Besuch beim Bund der Vertriebenen u.a.: *„Wir werden den Kontakt zu Tschechien, Ungarn... und den anderen Nachbarländern und Freunden suchen, weil zu einer gemeinsamen guten Zukunft **auch** gehört, dass wir aufrichtig und auf Versöhnung bedacht mit unserer Vergangenheit umgehen.“*

Auch der Besuch Köhlers beim Bund der Vertriebenen wurde in Polen kritisiert. Ministerpräsident Kaczynski sagte: *„Dies sei eines der beunruhigenden Ereignisse in Deutschland.“*

Unglaublich, was sich da gewisse Herrschaften herausnehmen.

TOTENGEDENKEN

**Sonntag, 29. Oktober 2006, 10.30 Uhr
beim Donauschwaben-Denkmal „Am Zwinger“ in Wels**

Die Landesleitung ersucht die Landsleute, soweit es ihnen aus gesundheitlichen Gründen möglich ist, dieser Veranstaltung zum Gedenken unserer Toten beizuwohnen.

Nachdem das Fahren mit dem Auto für viele unserer älteren Landsleute schon beschwerlich ist, wird auch heuer wieder empfohlen, Fahrgemeinschaften zu bilden.

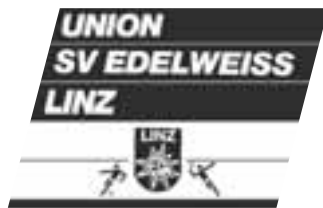
Die Koordination für den **Einzugsbereich im Raume Linz-Traun** kann mit unserem Funktionär **Hans Himmelsbach, Tel. (07229) 64 722** abgestimmt werden. Die Kosten für die Fahrt werden dem Fahrer von der Landsmannschaft vergütet.

◆ „Wer KENNT diese jungen MÄNNER aus LAZARFELD, bzw. wer weiß Bescheid über deren Schicksal?“

Evtl. Informationen richten Sie bitte an:

**Frau Maria Schneider,
Enziangasse 9
2362 Biedermannsdorf**

Herzlichen Dank für jede Bemühung.



SPORTUNION EDELWEISS LINZ – HANDBALL

Start in die Handball-Bundesliga-Männer Saison 2006/07

Mit dem **neuen Spielertrainer Ugis Vikstrens** begann ab 1.8.2006 die Vorbereitung für die neue Meisterschaft. Das Saisonziel ist das Erreichen der Aufstiegs-Play-Off (unter die ersten vier) und danach ein gutes Abschneiden in der HLA Aufstiegs-Play-Off.

Um unser hohes Ziel erreichen zu können, brauchen wir die Unterstützung unseres Publikums und hoffen auf zahlreichen Besuch bei unseren Heimspielen.

Alle Heimspiele in der Hütterschule, Wieningerstraße 15, am Bindermichel.

Termine:	Sa.	16. 09. 2006	um	18.00 Uhr	gegen	HSG Graz
	Sa.	30. 09. 2006	um	18.00 Uhr	gegen	HC Bruck/Mur
	Sa.	21. 10. 2006	um	18.00 Uhr	gegen	Union Hollabrunn
	Sa.	11. 11. 2006	um	18.00 Uhr	gegen	SC Ferlach
	Sa.	02. 12. 2006	um	18.00 Uhr	gegen	Union Korneuburg
	Sa.	10. 12. 2006	um	18.00 Uhr	gegen	HC Kärnten
	Sa.	16. 12. 2006	um	17.30 Uhr	gegen	HSG Bärnbach/Köflach
	Sa.	27. 01. 2007	um	18.00 Uhr	gegen	Union Leoben
	Sa.	10. 02. 2007	um	19.00 Uhr	gegen	Askö SVVW Klagenfurt

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und Ihrer Unterstützung.

Besuchen Sie unsere Homepage: www-handball-edelweiss-linz.at

Ein Rückblick auf unsere **Reise in die alte Heimat**, welche in Braunau am **2.6.2006 begann** und am **6.6.2006 ebendort endete**. Reiseteilnehmer aus den USA, Kanada, England, Deutschland und Österreich – insgesamt 64 Personen, meldeten sich spontan an, um an dieser Reise teilzunehmen. Der Altersbogen spannte sich von 8–80 Jahren, die sechs ältesten Reiseteilnehmer waren schon jenseits von 80 Jahren. Der ursprüngliche Gedanke zu dieser Reise war, in Neu Slankamen eine Gedenktafel zum Gedenken unserer Vorfahren anzubringen und zu enthüllen. Nach dem wir drei Bestätigungen in Händen hatten, diese Tafel mit dem vereinbarten Text einweihen zu können, schrieben wir unsere Landsleute in aller Welt an.

Schon im März 2006 unternahmen Josef und Eva Frach eine mehrtägige Fahrt nach Slankamen, um alle nötigen Vorbereitungen zu treffen, wobei ihnen Herr Dipl.-Ing. Jovica Stevic behilflich war. Nach vielen Vorbereitungen war es dann so weit.

Stevic ist der Vorsitzende des deutsch-serbisch-österreichischen Vereins in Srem. Kurz vor unserer Ankunft in Beschka erklang aus dem Lautsprecher des Busradios zur Einstimmung an unsere Reisevorhaben und dem Ziel die frühere Heimat zu besuchen, das schöne und in der alten Heimat so oft gesungene Lied: „*Nach meiner Heimat, ziehts mich wieder*“. Anschließend wurde der Film „*Geschichte und Lebenswelt*“ im Busfernseher gezeigt, der von allen Mitreisenden mit viel Interesse angesehen wurde. Um 19 Uhr erreichten wir nach einer reibungslosen Fahrt von 854 km gesund und glücklich unser Reiseziel, die beiden Hotels Bozic und Sidro, ca. 4 km außerhalb Beschka, am Ufer der Donau, dicht daneben die höchste Donaubrücke Europas, 90 m hoch und 2.200 m lang, ein beeindruckendes Bauwerk.

Der erste Tag gehörte natürlich unserem Heimatort Neu Slankamen. Wir fuhren die 3 km lange kerzengerade Straße durch den Ort auf der ganz neu asphaltierten Straße dem Gemeindehaus zu. Man sah viele neue, aber auch viele alte Häuser, die sehr desolat und vernachlässigt sind. Um 9 Uhr wurden wir im Gemeindehof von Bürgermeister Batalo Mane empfangen und begrüßt, wo auch andere Gemeindepolitiker zugegen waren. Bei der Begrüßung erfuhren wir, dass durch die verschiedenen Kriegsereignisse derzeit 80 % zugezogene Menschen in Slankamen leben, 6.000 an der Zahl. Obmann Josef Frach bedankte sich für den Empfang und die Begrüßung aller Reiseteilnehmer. In seiner Rede bedauerte er, dass trotz drei Genehmigungen die Anbringung einer Gedenktafel nicht zu Stande kam. Am Ende seiner Ausführungen überreichte Josef Frach dem Bürgermeister das Slankamener Heimatbuch, verfasst von Peter Schoblocher als Geschenk und in einem Kuvert einen größeren Geldbetrag für die Pflege des Friedhofes. Um 10 Uhr fand zu Ehren von uns Slankamener in der kath. Kirche eine feierliche Messe in deutscher



Kirche Slankamen

Sprache statt. Wir entzündeten die zwei mitgebrachten 35 cm hohen Kerzen. Diese hatten folgende Aufschriften in goldenen Lettern: 1. Kerze: „**Zum Gedenken der toten Slankamener von 1750–1944**“. 2. Kerze: „**Wir gedenken aller toten Slankamener Landsleute, die von 1944–1946 unschuldig ums Leben kamen**“. Josef Frach übergab dem Slankamener Pfarrer, Perislav Petrovic, ein Kuvert mit einem höheren Geldbetrag für die so dringend benötigte Renovierung des Kirchendaches. Als Gegengeschenk bekam die Sl. HOG ein Ölgemälde von der Sl. Kirche. Gemeinsam fuhren wir zum Mittagessen nach Alt Slankamen, wo die Gemeindepolitiker und die zwei Pfarrer unsere Gäste waren.

Der Samstagnachmittag war für die Ortsrundfahrt und das Besichtigen der Gassen und Elternhäuser vorgesehen. Viele wurden fündig, viele aber waren herb enttäuscht, zu sehen, was von dem übrig geblieben war, was man einst sein stolzes Eigentum nannte. Um 18 Uhr fand im Gemeindesaal für uns eine sehr schöne Volklore-Vorführung statt.

Am dritten Tag besuchten wir den Friedhof, wo schon am Eingang jeder Reiseteilnehmer ein brennendes Grablicht in die Hand bekam, welches am Missionskreuz in der Form der Ziffer 34 aufgestellt wurde, zum Gedenken der 34 unschuldig ums Leben gekommenen Slankamener Toten. Einige Mitreisende konnten ihre früheren Familien-Grüften noch finden. Einige Reiseteilnehmer wurden von früheren Nachbarn zum Mittagessen eingeladen. Alle anderen fuhren nach Alt



Am Missionskreuz wurden Kerzen in der Form der Ziffer 34 aufgestellt – zum Gedenken an unsere 34 unschuldig ums Leben gekommenen Landsleute

Slankamen ins Restaurant Kay. Nach dem Essen lud uns Frau Dr. Miriam Albot zur Besichtigung des REHA-Zentrums in Alt Slankamen ein. Anschließend fuhr ein Teil der Reisetilnehmer in die Hauptstadt Belgrad, ein Teil blieb in Slankamen. Am Montag, 5.6., ging die Fahrt in die Kreisstadt India. Josef und Eva Frach wurden beim Lokalfernsehen zu einem Interview gebeten. Anschließend wurden alle im Ge-

meindehaus empfangen und begrüßt. Danach war ein Besuch der kath. Kirche und ein Rundgang in der Fußgeherzone möglich.

Das nächste Reiseziel war der Wallfahrtsort Maria Schnee, wo wir von Herrn Pfarrer Mag. Stjevan Miller erwartet wurden. Wir waren alle sehr beeindruckt von diesem schönen Gotteshaus. Ein gemeinsam gebetetes Vaterunser und das altbekannte Lied „*Maria zu lieben ist allzeit mein Sinn*“ wurde gesungen.

Anschließend ging die Fahrt nach Peterwardein, wo wir das Museum besichtigten. Dann fuhren wir nach Novi Sad, wo ein Rundgang in der Fußgeherzone und einige Kirchenbesuche am Programm waren. Müde und zufrieden kehrten wir am Abend in unsere Hotels zurück.

Beim Abendessen überraschte uns Frau Bozic mit einer Spezialität, was die Schwaben Frauen, wie sie sagte, ihren Familien gekocht und gebacken haben. Es gab Mohnstrudel und Vanillesoße mit Schneenockerl zum Nachtsch.

Am Dienstag früh, dem 6.6.2006, verließen wir Beschka und kamen am Abend um 19 Uhr nach weit über 2.000 gefahrenen km, gesund und glücklich in Braunau an.

Deutschland:

Unser TREUES Mitglied ADAM SPRINGER wurde 85

Unser Mitglied Adam Springer, wurde am 6. August 1921 in Sigmundfeld, Banat geboren, wo er mit seinen beiden Brüdern und einer älteren Schwester am Bauernhof der Eltern als jüngstes Kind aufwuchs. Lustige Streiche im Kopf waren bis zu seiner Verhehlung sein Lebensinhalt – doch dann wurde es ernst; sehr ernst sogar für den lustigen Adam. Kaum verheiratet kam er zum Militär, seine junge Frau erkrankte und verstarb, für die Eltern und Geschwister mit ihren Familien, die nicht geflüchtet waren, begann im Oktober 1944 jener bekannte unmenschliche Schicksalsweg, den alle unter die Partisanenherrschaft gekommenen Landsleute gehen mussten – so sie ihn überlebten. Seine Mutter überlebte nicht, sein ältester Bruder überlebte schwer gezeichnet das berühmte **Lager 1 in Betschkerek**, er selbst kam in Gefangenschaft und mit zahlreichen Landsleuten in ein **Kohlenbergwerk in Serbien**. 1954 kam er über Österreich nach Deutschland, wo sich endlich auch für ihn das Leben normalisierte – und er wurde wieder zu jenem gesprächsfreudigen Menschen, dessen liebste Beschäftigung der Umgang mit Menschen, die Gesellschaft, „das Schwätzen“ war und auch nach wie vor ist.

Am 13. August wurde mit der Familie und Freunden gefeiert, dabei brachte der Musikverein Gammelshausen ihrem ältesten Vereinsmitglied ein Ständchen.

Als die Musik aber einen Walzer spielte, ließ er es sich nicht nehmen und forderte seine „Traudl“ zum Tanz auf und **so tanzten ganze 169 Jahre zu den Walzerklängen**.

Die Landesleitung unserer Landsmannschaft gratuliert Herrn Springer zu seinem 85er und wünscht ihm weiterhin alles Gute – gleichzeitig herzlichen Dank für die Verbundenheit mit unserer Landsmannschaft und für die stets großzügigen Spenden.



Das Geburtstagskind bei seiner Lieblingsbeschäftigung – „dem Schwätzen“

Herr Franz CAVAGNO unser Referent für Invalidenberatung



Unsere Mitglieder werden älter und älter – und es kommen immer mehr Fragen und Probleme auf uns zu. Neben der Beratung in Sozialangelegenheiten (siehe vorausgegangenes Mitteilungsblatt) können unsere Mitglieder ab sofort Beratungen in Fragen zur Invalidität von unserem Experten kostenlos in Anspruch nehmen.

Herr Cavagno, seines Zeichens Bundesobmann des „**Forums Invalidier Österreich**“, ist in Fragen zu diesem speziellen Gebiet jederzeit unter **0676/516 24 57** tel. erreichbar; nach Vereinbarung ist an unseren Sprechtagen auch eine persönliche Beratung in unserem Vereinszentrum Wels möglich.

Die Landesleitung dankt Herrn Cavagno für seine Bereitschaft unsere Mitglieder kostenlos zu beraten und hofft, dass diese einen regen Gebrauch von dieser Möglichkeit machen.

Schüler machen ein PROJEKT zum Thema HEIMATVERTRIEBENE

Schüler der Berufsschule Kremsmünster berichten:

Im Rahmen des Unterrichtes in Politischer Bildung an der Berufsschule Kremsmünster mussten wir Schüler der 2. Klassen ein Projekt zum Thema Heimatvertriebene machen.

Zu Beginn hatten wir überhaupt keine Ahnung, wie sich unsere Lehrer das vorstellten. Unser Auftrag war: „Bringen Sie in Erfahrung, ob es in Ihrer Familie/Verwandtschaft, Bekanntschaft, Nachbarschaft oder in Ihrem Dorf/Ihrer Stadt heimatvertriebene bzw. aus der Heimat geflüchtete Personen gibt.“

Zur Erforschung der Geschichte dieser Volksgruppen luden unsere Lehrer drei verschiedene Zeitzeugen zu einem Vortrag in den Unterricht ein. Unser erster Vortragender war Herr Ing. Ellmer, Donauschwabe, Landesobmann der Donauschwaben in OÖ.

Er brachte uns die Geschichte der Donauschwaben in einer sehr lebhaften Art und Weise näher. Besonders interessiert hat uns sein persönliches Schicksal.

Durch die Erzählungen von Herrn Ellmer war unser Interesse geweckt und wir suchten uns Zeitzeugen in unserer Nachbarschaft und in der Familie. Einige von uns gingen sogar in ein

Altenheim und befragten dort die Bewohner. Alle unsere Interviewpartner waren sehr erstaunt über unser Projekt und freuten sich, dass sie uns aus ihrem Leben erzählen durften. Für uns Schüler war dieses Thema neu, viele wussten nicht, dass es so etwas früher gegeben hatte.

Die Schüler der 2. Klassen der Berufsschule Kremsmünster möchten sich recht herzlich bei Herrn Ing. Ellmer für seine interessanten Ausführungen bedanken und dass er sich auch so viel Zeit genommen hat uns unsere zahlreichen Fragen zu beantworten.



Gedanken des stellvertretenden Vorsitzenden und Provinzsekretär für Vorschriften, Verwaltung und nationale Minderheiten im Exekutivrat der AP Wojwodina, Tamaš Korhec

Auszug aus einem Interview, welches in der von RA Seder herausgegebenen Zeitschrift „fenster“ vom Mai 2006 in KARLOWITZ erschien. Die Übersetzung des serbischen Textes wurde durch Stefan Barth besorgt.

Kann man die historische Ungerechtigkeit, die einer großen Zahl von Menschen der einst größten nationalen Minderheit des Königreichs Jugoslawien zugefügt wurde, korrigieren?

Eine historische Ungerechtigkeit kann man nur auf symbolischer Ebene korrigieren. Das bezieht sich auf Auschwitz und Hiroshima, sowie auf die Opfer unserer Deutschen. Leider kann man das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen. Das was wir tun können ist, klar zu sagen, was mit unseren Deutschen geschehen war und ihre Verdienste für die Entwicklung der Wojwodina anzuerkennen. Wir wünschen, dass allen Wojwodinern bewusst wird, was uns die Donauschwaben hinterlassen haben. Ein Teil dieses Kulturerbes beeinflusst auch heute unser tägliches Leben in der Provinz. Wenn wir ein Glas Bier trinken, das erinnert uns an unsere Deutschen, mit denen die Kultur der Hopfenanpflanzung, das Bierbrauen und der Biergenuss in die Provinz kam. Vieles davon brachten die Deutschen uns in die Wojwodina.

Man muss die Pflege der deutschen Kultur fortsetzen. Das Erlernen der deutschen Sprache vom Kindergarten bis zur Universität wird Chancen für die Nachfolgegenerationen eröffnen. Auch ohne die Deutschen hat die deutsche Kultur in der Wojwodina eine Chance. Die Leitidee muss dabei sein, dass wir versuchen das deutsche Erbe und die Verbindungen, die wir zu unseren Deutschen haben, für das Wohl der Wojwodina zu nutzen. Wir müssen das Bewusstsein stärken, dass die Wojwodina so lange existieren wird, solange ihr reiches sprachliches und kulturelles Erbe lebt. Wenn das verschwindet, und viele wünschten sich das in den neunziger Jahren, wird es eine Wojwodina nicht mehr geben. Zum Glück hat es sich gezeigt, dass das Erbe der Wojwodina beständiger war als der Traum der Nationalisten. Nicht einmal der starke politische Wille und Hysterie, die in den neunziger Jahren



Stjepan Seder (links) und Stefan Barth

herrschte, konnten den Geist der Wojwodina zugrunde richten. Immer mehr Menschen in der Wojwodina werden sich dessen bewusst, sogar unter denen, die Gegner dieser Ideen waren.

Es bleibt die schmerzhafteste Frage: Wie soll das Problem des enteigneten Vermögens der deutschen Bürger auf der Grundlage der „Kollektivschuld“ gelöst werden? Gehört diese Frage überhaupt in den Zuständigkeitsbereich der Provinzialregierung?

Wir haben einen vollständigen Gesetzentwurf über die Lösung der vermögensrechtlichen Fragen und Entschädigung auch der Menschen, die ihr Vermögen wegen der „Kollektivschuld“ verloren haben, vor zwei Jahren an die Organe der Republik geschickt. Die Wojwodina hat ihre Aussage dazu gemacht, und hat sich für eine redistributive Gerechtigkeit entschieden, d.h. für die Zurückgabe des enteigneten Vermögens oder Entschädigung. Aber wir müssen realistisch sein, nicht nur in Hinsicht auf die deutsche Gemeinschaft, sondern auch in Hinsicht aller Bürger, die einen Schaden erlitten haben. Wir haben zwei Kernprobleme:

Erstens, es gibt viel mehr Menschen, die an dem enteigneten Vermögen partizipieren, als diejenigen denen es enteignet wurde. Das erzeugt eine ungünstige Situation für das Wirken der Politiker, denn sie müssen jemanden etwas wegnehmen, um die Ungerechtigkeit zu korrigieren, oder sie müssen aus Steuern entschädigen. Man darf einfach nicht übersehen, dass die Nationalisierung ein Prozess war, bei dem man einer kleineren Anzahl Menschen wegnahm, und einer größeren Anzahl Menschen zuteilte. Deshalb ist die Umkehrung dieses Prozesses ausgesprochen

unpopulär. Man kann den Menschen erklären, dass die Gerechtigkeit das erfordert, aber wenn die Gerechtigkeit ihnen in die Tasche greift, werden sie sich empören.

Das zweite Problem ist unsere Armut. Wenn sich unsere Wirtschaft dynamisch entwickeln würde, wenn wir große Reserven hätten, dann könnten wir den Prozess der Entschädigung ohne ein soziales Trauma beginnen. Aber in einem Land mit 30 Prozent Arbeitslosen, in dem auch die Beschäftigten wenig verdienen, kann die Rückgabe des Vermögens an wohlhabende Menschen äußerst unpopulär werden. Meine Familie hat durch die Nationalisierung viel verloren, denn meine Vorfahren waren reiche Leute. Unabhängig davon, dass es auch gegen meine persönlichen Interessen ist, so bin ich mir der möglichen sozialen Fol-

gen und Erschütterungen bewusst. Aber, in diesen Prozess muss man natürlich einsteigen. Es freut mich, dass die Erfassung des enteigneten Vermögens begonnen hat. Jeder Deutsche soll die Zusammenstellung seines Vermögens, das ihm enteignet wurde, einreichen. Der Staat muss auf jeden Fall guten Willen zeigen, die Ungerechtigkeit zu korrigieren. Es ist eine zweite Frage, ob der Staat in der Lage sein wird, die Menschen, denen das Vermögen ungerechter Weise enteignet wurde, ganz zu entschädigen.

Aber er ist verpflichtet, diesen Prozess zu beginnen. Das bezieht sich auch auf unsere Deutschen. Viele Staaten, die heute Mitglieder in der Europäischen Union sind, haben das nur teilweise gemacht, insbesondere in Bezug auf Deutsche.

DONAUSCHWABEN JUGENDGRUPPE aus Cincinnati (USA) auf BESUCH von Richard Deckert

Der Verein der Donauschwaben Cincinnati besteht seit 1954. Er ist einer der größten und aktivsten Donauschwabenvereine in den USA und bietet in vielen Gruppen und Altersklassen den ehemaligen Donauschwaben und ihren Nachkommen die Möglichkeit, ihr Erbe zu pflegen und zu erhalten.

Der Verein hat eine Kleinkinder-, Kinder- und Jugendgruppe sowie eine Schuhplattler-, Trachten- und Frauengruppe, ferner einen Sängerkorchor, eine Seniorengruppe und eine deutsche Sprachschule und darüber hinaus verschiedene Sportmannschaften.

Regelmäßig werden Bälle, das Kirchweihfest und das Donauschwaben-Oktoberfest, als auch der Weinlese- und Silvestertanz organisiert, die in den vereinseigenen Veranstaltungs- und Klubräumen stattfinden.

Die Jugend-Tanzgruppe unternahm im Juli 2006 zum zweiten Mal eine Deutschland-Reise. Nach Auftritten in mehreren Orten Süddeutschlands war sie auf Einladung der Donauschwäbischen

Trachtengruppe Linz-Pasching **am Donnerstag, dem 13. Juli** auch im Volkshaus Langholzfeld zu Gast.

29 Jugendliche im Alter von 15–25 Jahren und vier Begleitpersonen zeigten in einer großartigen und sehr eindrucksvollen Aufführung alte Tänze und Lieder und trugen Heimatgeschichten in „schwowischer“ Sprache vor. Zum Abschluss der 21/2-stündigen Vorstellung standen Tänze und Lieder ihrer heutigen Heimat, den USA, auf dem Programm. Besonders bemerkenswert waren das überaus freundliche und disziplinierte Auftreten der Gruppe und ihre geschmackvolle Tracht mit dem Wappen der Donauschwaben. Das Publikum, im übervollen Volksheim, dankte den sehr sympathischen Jugendlichen mit reichem Applaus.

Leider mussten die jungen Leute die Einladung zu einer persönlichen Begegnung nach dem Konzert ablehnen, da andernfalls die Ruhezeit für die Busfahrer nicht einzuhalten gewesen wäre. Bereits am nächsten Tag war die Gruppe nämlich um 15.00 Uhr im Parlament in Budapest zu Gast.

Der Leiter der Gruppe, Herr Eddi Tullius, hat sich nach der Rückkehr in die USA in einem E-Mail für die herzliche Aufnahme seiner Gruppe bei ihrem Besuch bei uns bedankt.

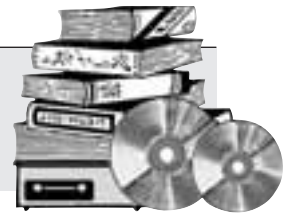
Wir wünschen der Jugendgruppe, deren Eltern überwiegend aus dem Großraum Temeschwar stammen, **weiterhin viel Erfolg** bei der Wahrung Donauschwäbischer Sitten und Gebräuche. Im Internet:

www.donauschwabern.com



Donauschwabern Jugendgruppe aus Cincinnati

Nicht nur weil Weihnachten kommt: BÜCHER · VIDEO · CD · DVD



Schenken wir unseren Kindern die Geschichte ihrer Großeltern

Folgendes Dokumentationsmaterial kann bei der Landsmannschaft bestellt bzw. am „Tag der Donauschwaben“, 14.10.2006, im Volkshaus Marchtrenk erworben werden. Bei Postzustellung betragen die Versandgebühren zwischen 2,90 und 4,- Euro je Exemplar.

zu 5,- Euro:

- **Ein Volk an der Donau**, von *Nenad Stefanovic*, in deutscher Sprache
- „**Genocid...**“ eine Zusammenfassung des Völkermordes in serbischer Sprache
- **Geschichte der donauschwäbischen Literatur von 1848 – 2000**, von *Anton Scherer*
- **Rechtsgutachten** über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944 – 1948
- **Donauschwäbische Passion**, von *Franz Koringner/Anton Scherer*, **CD**

Unsere „**Donauschwäbische Chronik**“ von *Kons. Oskar Feldtänzer* und *Dr. Georg Wildmann* geben wir vorerst auch weiterhin **unter den tatsächlichen Herstellkosten**

noch **zu 5,- Euro je Buch** an unsere Landsleute weiter, denn es ist uns ein Anliegen, dass diese Chronik in möglichst vielen Familien unserer Landsleute vorhanden ist, weil sicherlich auch unsere Nachkommen irgendwann darauf zurückgreifen werden, wenn sie plötzlich merken, dass es doch sehr wichtig ist, die Geschichte seiner Vorfahren, welche ja ein Teil der eigenen Geschichte ist, zu kennen – und dass man stolz sein kann, ein Nachfahre der Donauschwaben zu sein.



zu 10,- Euro:

- **Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944 – 1948**
Eine Zusammenfassung des Völkermordes durch das Tito-Regime
- **Leitfaden – zur Dokumentationsreihe Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944 – 1948**
Gesamtübersicht mit thematischen Ergänzungen und Register in Deutsch-Englisch-Serbisch
- **Geschichte und Lebenswelt der Donauschwaben, Video** von *A. Albecker* und *J. Frach*
- **Die Donauschwaben – Ihre Geschichte und Lebenswelt – DVD**

zu 20,- Euro:

- **Donauschwäbische Geschichte – Band I**
Das Jahrhundert der Ansiedlung, 580 Seiten, von *Oskar Feldtänzer*
- **Donauschwäbische Geschichte – Band II**
Wirtschaftliche Autarkie und politische Entfremdung, 662 Seiten, von *Ingomar Senz*

Fotonachweis: M. Ursprung, J. Himmelbauer, R. Deckert, J. Frach, C. Aulich, H. Sonnleitner, H. Supritz
Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.



WEG der DONAUSCHWABEN

von Konsulent Oskar Feldtänzer

Fortsetzung und Schluss von Heft 2/2006

Die Auseinandersetzungen und Richtungskämpfe innerhalb der deutschen Volksgruppe in den dreißiger Jahren

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland im Jahre 1933 versuchte das Dritte Reich zunehmend Einfluss auf die deutschen Volksgruppen im Ausland zu gewinnen. Dieses bedeutende, aber auch heikle Thema, kann man nicht mit ein paar Hinweisen innerhalb von 5 oder 10 Minuten erschöpfend behandeln, so dass ich hier nicht darauf eingehen kann, aber nicht um einer unangenehmen Frage aus dem Wege zu gehen. Dieses Thema haben Dr. Georg Wildmann und ich selbst in einer ausführlichen Darstellung im Umfang von etwa 180 Seiten behandelt, die den Titel trägt *Die Donauschwaben in der Zwischenkriegszeit und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus*. Darin wird auf diese Problematik ausführlich eingegangen.

In den dreißiger Jahren des 20. Jhs. kam es in diesem Zusammenhang zu heftigen jahrelangen Auseinandersetzungen und Richtungskämpfen zwischen der Bewegung der sogenannten Erneuerer, die den Einflüssen des Dritten Reiches offen gegenüberstanden oder sie sogar förderten und dem Kreis um die bestehende Kulturbundführung, der sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten gegen die Erneuerer wandte und sie aus dem Kulturbund ausschloss. So kann man, wenn wir einen zusammenfassenden Überblick dennoch wagen wollen, sagen, dass das Verhältnis der deutschen Volksgruppe zum Nationalsozialismus in Jugoslawien in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre uneinheitlich war. Zwischen ideologisch ausgerichteten, radikalen Anhängern und kompromisslosen Gegnern gab es verschiedene Abstufungen: darunter jene, die meinten, dass Eintreten für das eigene Volk sei schon Nationalsozialismus, einfache Bewunderer Hitlers wegen seiner politischen Erfolge aber ohne Bindungen an seine Ideologie und schließlich die Skeptiker, die sich unentschlossen und distanziert verhielten. Aber wie gesagt, wenn man sich ein authentisches Bild von den damaligen

geistigen Strömungen und Richtungskämpfen machen will, sollte man schon auf die ausführlichen Darstellungen des genannten Buches zurückgreifen, die bemüht sind, alle Hintergründe und Ursachen zu durchleuchten. Man muss auch bedenken, dass sich die deutsche Minderheit Jugoslawiens von der deutschen Regierung unabhängig von deren parteipolitischen Ausrichtung eine Unterstützung für ihre brennenden kulturellen Forderungen vor allem hinsichtlich des deutschen Schulwesens erhoffte, nachdem Jugoslawien nicht gewillt war, die Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages zu erfüllen und die deutschen Abgeordneten im Belgrader Parlament mit ihren Forderungen immer auf verständnislose Ablehnung stießen.

Die Rede Hitlers vom 6. Oktober 1939, in der er seine Absicht kundgab, die südostdeutschen Volksgruppen ins Reich zurückzuholen, um zwischenstaatliche Reibungsflächen auszuschalten, stieß bei den Jugoslawiendeutschen auf allgemeine Ablehnung und hat die Volksgruppenführung in ihrem Streben nach mehr Eigenständigkeit zweifellos bestärkt. Der deutsche Gesandte in Belgrad, von Heeren, sah sich veranlasst, eine amtliche Klarstellung in den Zeitungen zu veröffentlichen, in der festgestellt wurde, dass eine Umsiedlung aus Jugoslawien keineswegs aktuell sei, und selbst wenn sich eine solche Maßnahme als wünschenswert erweisen sollte, würde sie nur mit voller Zustimmung der jugoslawischen Regierung und unter Berücksichtigung der vollen Freiwilligkeit jedes Einzelnen erfolgen.

Im Frühjahr des Jahres 1941 trat Jugoslawien unter dem Druck der deutschen Regierung dem Dreimächtepakt bei. Gegen diesen Beitritt opponierten hohe Offiziere um den Luftwaffengeneral Simovic und organisierten auf Betreiben Englands einen Staatsstreich, indem sie die bisherige Regentschaft und die Regierung absetzten und den noch nicht volljährigen Thronfolger als König Peter II. in den Sattel hoben. Hitler, damals mit den Vorbereitungen für den Krieg gegen Russland beschäftigt, reagierte impulsiv und wütend auf diesen Umschwung der Dinge und befahl den Einmarsch in Jugoslawien, das in kurzer Zeit militärisch niedergeworfen wurde. Jugoslawien wurde zerschlagen und sein Gebiet auf Kroatien, Ungarn, Italien, Deutschland, Bul-

garien und das militärisch okkupierte Banat sowie Restserbien aufgeteilt. Damit hatte das Kriegsgeschehen auch die Jugoslawiendeutschen eingeholt, die nunmehr als Soldaten der genannten Länder zum Kriegseinsatz herangezogen wurden, auch und vor allem durch das Deutsche Reich. Im Banat kam es zur Aufstellung der SS-Division Prinz Eugen, in das die Militärdiensttauglichen des Banats verpflichtend eingezogen wurden, obwohl diese Division die nicht zutreffende Bezeichnung „Freiwilligendivision“ trug. Damit wollten die deutschen Militärbehörden das Völkerrecht umgehen, das die zwangsweise Heranziehung der Bevölkerung von besetzten Gebieten zum Militärdienst der Besatzungsmacht untersagt. Auch mit anderen Staaten so zum Beispiel Kroatien, Ungarn und Rumänien schloss die Reichsregierung zwischenstaatliche Abkommen, um die Angehörigen der deutschen Volksgruppen für die Wehrmacht und die Waffen-SS verwenden zu können, das alles unter dem Deckmantel einer deklarierten Freiwilligkeit.

Als im Herbst 1944 die Rote Armee bis zu den donauschwäbischen Siedlungsgebieten vordrang und die Partisanen Titos die Macht ergriffen, war das Ende der Donauschwaben in ihren bisherigen Heimatgebieten gekommen. Von den knapp 510.000 Donauschwaben Jugoslawiens zu Beginn des Zweiten Weltkrieges waren im Herbst 1944 ein großer Teil nach Österreich und Deutschland geflüchtet, aber rund 195.000 Personen unter die Herrschaft des kommunistischen Partisanenregimes Josip Broz Titos gefallen. Die unmittelbar nach dem Abzug des deutschen Militärs einsetzenden Rache- und Vergeltungsmaßnahmen an der wehrlosen deutschen Zivilbevölkerung, die mehrheitlich aus Frauen, Alten und Kindern bestand, die „Aktion Intelligenzija“, und die Folgen der im Dezember 1944 durchgeführten Deportationen nach Russland von 13.000 Donauschwaben (überwiegend Mädchen und Frauen) forderten einen Tribut von 11.000 Todesopfern. Der Beschluss des AVNOJ (Antifaschistischer Rat für die Volksbefreiung Jugoslawiens) in Wirklichkeit ein Parteigremium der Tito-Partisanen, verfügte am 21. November 1944 die entschädigungslose Enteignung sämtlicher Vermögenswerte aller Deutschen mit Ausnahme jener, die in den Reihen der Partisanen gekämpft hatten, entzog ihnen die bürgerlichen Rechte und behandelte sie als „Volksfeinde“. Das sollte für die betroffenen durch die bald darauf einsetzenden Internierungen katastrophale Folgen haben. Nur etwa 9.000 Angehörige der deutschen Volksgruppe konnten sich der Internie-

rung entziehen, vornehmlich solche aus Mischehen, Angehörige von deutschen Kommunisten oder solche, die mit den Partisanen zusammengearbeitet hatten.

Von den 167.000 internierten Zivilpersonen gingen in den Arbeits- und Todeslagern rund 50.000 durch Hunger und Seuchen zu Grunde. Zu diesen Opfern muss man nach vorsichtigen Schätzungen etwa 5.000 als Kriegsgefangene unmittelbar nach Kriegsende in Jugoslawien ermordete donauschwäbische Soldaten hinzuzählen, so dass sich die Gesamtzahl der Opfer des Völkermordes, den das Tito-Regime an den Donauschwaben seines Staatsgebietes verübte, auf etwa 65.000 beläuft. Darüber gibt es eine umfangreiche Dokumentation.

Auf Grund dieser Opferbilanz ist es berechtigt von einem Völkermord an der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien im Sinne der UNO-Konvention vom 9.12.1948 zu sprechen. Dass im Zuge der Ausrottungspolitik des Tito-Regimes in den Vernichtungslagern so viele schuld- und wehrlose Menschen qualvoll sterben mussten, ist ein schmerzlicher Tatbestand für die Überlebenden, ebenso wie die bittere Erkenntnis, dass dieser Genozid an den Donauschwaben unter den Augen jener demokratischen Mächte des Westens geschehen konnte, die gegen Unrecht und für Humanität in den Krieg gezogen waren. Noch viel schlimmer für die Überlebenden aber ist, dass diese vor 60 Jahren auf grausame Weise in Jugoslawien durchgeführte ethnische Säuberung weithin bewusst tabuisiert wird.

Wir alle wissen und beklagen zutiefst, dass vom Siedlungswerk des alten Österreich durch die Folgen und Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges leider nur Trümmer übriggeblieben sind. Von den insgesamt über 1½ Millionen Nachkommen jener Ansiedler des 18. Jhs. im Mittleren Donauraum leben etwa 120.000 heute in Österreich. Da nun die Geschichte diesen von mir skizzierten Lauf genommen hat, stellt sich zwangsläufig für uns die Frage, ob denn im Ablauf dieser Geschichte ein Sinn für die Betroffenen selbst erkennbar ist?

Mit dieser brennenden Frage hat sich der in Linz lebende Autor und Publizist Dr. Georg Wildmann in seiner Abhandlung „*Vom Sinn der donauschwäbischen Geschichte*“ befasst. Er kommt nach sorgfältiger Abwägung aller Gegebenheiten zum Ergebnis, dass diese Frage trotz allem bejaht werden kann, und er liefert dafür folgende Begründung:

Es gibt drei Bereiche der menschlichen Existenz, die grundsätzlich den Zugang zu der Erfahrung einer Sinnhaftigkeit eröffnen:

1. *der Bereich des Guten und Moralischen*, dann
2. *die Sinnerfahrung des erfüllten Lebens* und schließlich
3. *der Bereich des menschlichen Gestaltens*.

Wenn man diese individuellen Sinnbereiche, die für den Einzelmenschen gelten, auf eine Volksgruppe überträgt und untersucht, inwieweit sie im Verlauf ihrer Geschichte in der Lage war, diesen Sinnbereichen nachzuleben –, kann man eine Antwort auf die gestellte Frage erhalten.

So konnte Wildmann als Ergebnis seiner Überlegungen die Feststellung treffen, „dass die Donauschwaben (so wie im Übrigen auch alle anderen südostdeutschen Gruppen) in ihrer Lebenswelt und Eigenkultur Erfüllung und Be-

glückung erfahren, und im Ökonomischen gute, ja vorbildliche, Arbeit geleistet haben.“ Sie waren schließlich auch bemüht, den Auftrag, der ihnen von der Geschichte zugedacht war, nach besten Kräften zu erfüllen, der darin bestand, „ein altes europäisches Kulturland nach der Türkenzeit mit der Pflugschar wiederzuerobern und der germanisch-madjarisch-westslawischen Kulturgemeinschaft neues Leben zuzuführen“. Sein Resümee:

So können wir von uns und unseren Vorfahren sagen:

„Wir haben mit großem kolonisatorischen Einsatz und im Wesentlichen auch mit hohem sittlichem Anstand den Sinn unserer Geschichte erfüllt“.



Deutscher Heimatverein in Karlowitz plant:

Museumartiges HEIMATHAUS und VEREINSZENTRUM

von Oskar Feldtänzer

Karlowitz ist ein Ort, der durch ein weltgeschichtliches Ereignis bekannt ist. Hier wurde zwischen Österreich und der Türkei der Friedensvertrag im Januar 1699 unterzeichnet, der den großen Türkenkrieg, der von 1683 bis 1699 andauerte, beendete. Nach der vernichtenden Niederlage der Türken bei Zenta an der Theiß im Jahre 1697 erklärten sich diese zu Friedensverhandlungen bereit. Mit dem Friedensvertrag von 1699 anerkannten sie auch völkerrechtlich die von Österreich erzielten Landgewinne. Einige Jahrzehnte später erhielt Karlowitz eine deutsche Zuziedlung von deutschen Flüchtlingen aus Belgrad und Nordserbien, als die Türken diese Gebiete wieder zurückeroberten konnten. Das war 1739 und in den folgenden Jahren. Mit diesem Kapitel von Karlowitz hat sich besonders Stefan Seder, ein Nachkomme der deutschen Zuwanderer, des Jahres 1739 befasst und diese Vorgänge gründlich erforscht, die er auch in einem Buch veröffentlicht hat. Die Einwanderer des Jahres 1739 waren keine mittellosen Menschen, denn sie konnten aus eigenen finanziellen Mitteln Hausplätze erwerben und ihre Häuser errichten. Während der Zwischenkriegszeit im alten Jugoslawien und während des Zweiten Weltkrieges entstand dort auch eine Ortsgruppe des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes. Während der Jahre 1944/45 kam es auch dort zur Verfolgung der Deutschen, von denen viele



Stjepan Seder

aus Sicherheitsgründen flüchten mussten, sodass die deutsche Ortsgemeinschaft stark reduziert wurde. Jene, die in ihrer Heimatstadt verblieben, sind heute in einem Heimatverein organisiert, der versucht, die Tradition der Karlowitzer Deutschen fort-

zusetzen, wobei Stefan Seder eine führende Rolle spielt. Sie geben mit Unterstützung der Regionalregierung der Wojwodina in Neusatz die Zeitschrift „fenster“ heraus und versuchen auch immer wieder durch volkstümliche Veranstaltungen die Verbindung der verbliebenen Karlowitzer deutschen Bürger untereinander zu erhalten und zu stärken. Wie wir der Zeitschrift „fenster“ entnehmen, haben sie sich ein sehr ehrgeiziges Projekt zum Ziel gesetzt: Es wurde ihrem Verein ein noch erhaltenes deutsches Haus aus der Ansiedlungszeit geschenkt, das sie zu einem museumartigen Heimathaus und auch als Vereinszentrum ausbauen und nützen wollen. So soll die Vergangenheit und Lebenswelt der Karlowitzer Deutschen nicht gänzlich der Vergessenheit preisgegeben werden, sondern der Nachwelt möglichst viel davon erhalten bleiben.

ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN (1852–1923)

von Dr. Peter Fraunhofer

Er ist der fruchtbarste Schriftsteller der Donauschwaben. Wegen seiner Bedeutung für die Rettung des deutschen Kulturlebens im Banat in der Zeit der massiven Magyarisierung wurde er als der „Erzschwabe“ bezeichnet.

Als uneheliches Kind **1852 in Guttenbrunn im rumänischen Banat geboren** (die versprochene Ehe wurde vom Großvater, einem Großbauern der gegen die nicht standesgemäße Heirat war, hintertrieben) hatte er keine leichte Kindheit. Er wuchs bei seinem Großvater mütterlicherseits auf. Nach dem Besuch der Volksschule in seinem Heimatort kam er nach Temeschburg in die deutsche Normalschule. Im Piaristen-Gymnasium wurde schlagartig die magyarische Unterrichtssprache eingeführt und er scheiterte. Nun kam er drei Jahre in eine Lehre als Barbier und Feldscher, ging dann aber 2 Jahre ins deutsche Gymnasium in Hermannstadt (Siebenbürgen). 1870 geleitete ihn sein Onkel nach Wien, wo er das Bader-Handwerk erlernen sollte. Als außerordentlicher Hörer besuchte er Vorlesungen an der Universität Wien. Der Besuch der Handelsschule und eines Telegraphenkurses in Wien gab ihm die Möglichkeit eines Brotberufes. Ab 1873 war er in Linz und Bad Ischl als Telegraphenbeamter tätig.

Schon in Wien nützte AMG die Gelegenheit zu Theaterbesuchen und zur Teilnahme an literarischen Veranstaltungen. In Linz schrieb er sein erstes Theaterstück, welches erfolgreich aufgeführt wurde und eine positive Kritik erhielt.

1879 ließ er sich nach Wien versetzen und arbeitete weiter im Telegraphendienst, aus dem er sich 1885 beurlauben ließ.

Nebenbei war er seit 1883 journalistisch tätig und wirkte ab 1886 als Theaterkritiker und Feuilletonist.

1893–96 war er Direktor des Raimund-Theaters und von 1898–1903 Direktor und Pächter des Kaiser-Jubiläums-Stadttheaters (heute Wiener Volksoper). Ab 1903 ist er nur noch als Journalist und Schriftsteller tätig.

In die Zeit seiner Direktion am Raimund-Theater geht die Einrichtung von Schülervorstellungen an Samstagnachmittagen zurück, die von anderen Theatern ebenfalls eingeführt wurden.

So fällt ihm die Rolle des geistigen Schöpfers des Wiener „Theater der Jugend“ zu. Den Zuschauern aus bescheidenen Verhältnissen wurden 300 „30 Kreuzer-Sitzplätze“ angeboten, um ihnen den Theaterbesuch zu ermöglichen.

Sein Interesse galt auch der Volksbildung. 1886 gab er die Flugschrift „Die Lektüre des Volkes“ heraus. Dies führte zur Entstehung des „**Wiener Volksbildungs-Vereins**“ (heute Volkshochschule) und der Volksbüchereien. AMG war Gründungsmitglied und über viele Jahre erfolgreich in leitender Funktion tätig.

Für seinen Roman „Die Glocken der Heimat“ erhielt er 1911 den Bauernfeldpreis.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde AMG als Mitglied der Großdeutschen Partei 1918 Abgeordneter im Nationalrat. Als solcher trat er für den Anschluss Westungarns (Burgenland) an Österreich ein. Aus gesundheitlichen Gründen trat er 1920 zurück.

Die Universität Wien verlieh ihm 1922 „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das deutsche Schrifttum“ **das Ehrendoktorat** der Philosophischen Fakultät.

„In Würdigung seiner Verdienste um das Wiener Kunstleben“ wurde er vom Wiener Gemeinderat zum **Ehrenbürger der Stadt** ernannt.

Am **5. Januar 1923 verstarb er** und wurde in einem Ehrengrab der Gemeinde Wien am Zentralfriedhof beigesetzt.

Auf sein umfangreiches Werk kann hier nicht eingegangen werden. Lediglich sein Schreiben und Wirken zur Unterstützung seiner Landsleute gegen den Verlust ihrer deutschen Identität sei hier erwähnt.

Der Akademische Verlag Wien ersuchte Guttenbrunn 1907 einen Roman über Ungarns Verhältnisse zu Österreich zu schreiben. Auf seiner Reise nach Ungarn kam er auch in seinen Heimatort. Dort musste er nach aufmunternden Worten zu den Bauern vor den ungarischen Gendarmen flüchten. Die vorgefundenen Zustände verarbeitet er in dem Roman „**Götzendämmerung**“ mit dem Untertitel: Ein Kulturbild aus dem heutigen Ungarn. Es wird darin auf die Magyarisierung und deren schädlichen Folgen hingewiesen.

Ebenfalls 1910 erschien der Roman „**Glocken der Heimat**.“ Darin wird der Überlebenskampf eines schwäbischen Dorfes gegen die Fluten von Donau und Theiß geschildert, das wegen falscher Entscheidungen chauvinistischer Behörden unterliegen muss. Bei dem beschriebenen Dorf Karlsdorf soll es sich um Rudolfsgnad und die Überschwemmungen des Jahres 1907 handeln.

1910 erscheint auch die Erzählung „**Der kleine Schwab**.“ Hier werden Jugenderinnerungen aufgerollt. Ein wegen Magyarisierungs-Maßnahmen gescheiterter Schüler der Piaristen-Schule kommt nach Siebenbürgen. Durch dieses Werk hat AMG einen Beitrag zum Solidaritätsgefühl in den problematischen Beziehungen zwischen Sachsen und Schwaben geleistet.

Der Magyarisierungsdruck wurde um die Jahrhundertwende besonders stark. Es kamen immer mehr deutsche Studenten aus Ungarn an die Wiener Universität.

Im Wintersemester 1899/1900 konnte die „**Vereinigung deutscher Hochschüler aus den Ländern der ungarischen Krone in Wien**“ gegründet werden. Bei Versammlungen dieser Vereinigung lernte er zwei wichtige Persönlichkeiten kennen, Edmund Steinacker und Rudolf Brandsch. Steinacker, ein ehemaliger deutscher Abgeordneter in Ungarn, war der politische Vorkämpfer des Deutschtums in Ungarn. Brandsch ist ein Siebenbürger Sachse. Diese hatten in Wien ihre eigene Verbindung, den „Verein der siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler in Wien“. Die Bemühungen der Männer eine Einigung aller Deutschen Studenten Ungarns zu erreichen führt 1910 zum Erfolg, als die Siebenbürger Sachsen geschlossen der Vereinigung beitraten. Durch die Vereinigung aller deutschen Hochschüler aus Ungarn sollte eine kommende leitende Schicht zu bewusster deutscher Haltung herangezogen werden.

Die Magyarische Schulpolitik ließ deutsche Mittelschulen im Banat nicht zu. Durch den Besuch magyarischer Schulen ging mancher Schwabe dem Deutschtum in Ungarn verloren. AMG schlug vor, schwäbische Studenten an den siebenbürgisch-sächsischen Mittelschulen studieren zu lassen.

Anfangs 1911 entstand die „Deutsch-Ungarische Schulstiftung“. Auch Dr. Stefan Kraft, der spätere Vorkämpfer des Deutschtums in Jugoslawien, wirkte mit. Mit Mitteln fast gänzlich aus dem Deutschen Reich konnten zahlreiche

schwäbische Studenten unterstützt werden. Leider beendeten Krieg und Inflation dem Unternehmen ein baldiges Ende.

Die Romantrilogie „**Von Eugenius bis Josephus. Ein deutsches Jahrhundert in Österreich**“ (1. Der Große Schwabenzug, 2. Barmherziger Kaiser, 3. Josef der Deutsche) befasst sich mit einer literarisch gestalteten Geschichte der Schwaben, ihrer Herkunft, den gefährvollen Donaufahrten auf den „Kehlheimer Plätten“ und „Ulmer Schachteln“ hinunter ins ferne Ungarnland, der Kampf gegen Unbillen der Natur und mit dem „Ausbeutergesindel“ in Pest, die Fußfassung in der neuen Heimat usw. Die ständige Existenzbedrohung und der Stolz der Menschen, ihrer Herkunft bewusst, schweißt Gemeinschaften zusammen. Die Schwaben sollen stolz sein auf die Pionierleistungen unter fremden Völkern.

Die AMG-Forschung bezeichnet als sein reifstes und schönstes Werk den donauschwäbischen Familienroman mit autobiographischem Charakter. „**Meister Jakob und seine Kinder**“. Trotz Namensänderung ist in der Gestalt des Meister Jakob sein Großvater, der Wagnermeister Müller und in Susi Weidmann die Mutter des Dichters auszumachen.

Die **Lenau Trilogie** (Sein Vaterhaus, Dämonische Jahre und Auf der Höhe) über den unglücklichen im Banat geborenen Dichter wird von vielen Literaturhistorikern als der literarische Höhepunkt AMGs bezeichnet.

Die Bücher Guttenbrunns waren in Ungarn verboten. Es ist bekannt, dass hunderte von Büchern verschenkt wurden, 2–3 an Gemeinden mit deutscher Bevölkerung, an Kasinos, Turn- und Gesangsvereine, Lehrer und an Familien, aus denen Studenten kommen.

Nach 1918 fiel das Verbot vorübergehend, was eine rasche Verbreitung seiner Werke zur Folge hatte. Doch bald später begannen die Behörden wieder mit der Beschlagnahmung von AMGs Büchern. So benützte er als Herausgeber eines Volkskalenders für seine Schwaben das Pseudonym „Vetter Michel“, wohl um sich vor Verfolgungen zu schützen.

Die Bedeutung AMGs im Prozess der ethnischen Bewusstseinsbildung der Donauschwaben ist durch seine Tätigkeit als Romancier, als Kulturpolitiker, als Publizist und Theaterreformer und nicht zuletzt als „Volkserzieher“ weit über die Siedlungsgebiete der Donauschwaben hinaus gewachsen. Er fiel im binnendeutschen Sprachraum durch seine Ausgleichsfähigkeit überregional auf, reali-

Die 47. GELÖBNISWALLFAHRT nach Altötting war ein tiefgreifendes GLAUBENSERLEBNIS

von Erich Ortmann

Am 8. Juli 2006 pilgerten mit den über 1.000 donauschwäbischen Wallfahrern, auch 54 Personen unserer OÖ. Landsmannschaft, in den bayrischen Gnadenort.

An das vor 60 Jahren in den Vernichtungslagern der Titopartisanen von unseren bedrängten Landsleuten unter Pater Wendelin Gruber abgegebene Gelöbniß wurde bei den Gottesdiensten besonders gedacht.

Unser donauschwäbischer Erzbischof Dr. Robert Zollitsch aus Freiburg, BRD, selbst ein Zeitzeuge aus dem Todeslager in Gakovo, erinnerte beim festlichen Pontifikalamt unter Anwesenheit von Erzbischof aus Belgrad und



Die Hohe Geistlichkeit mit Hauptzelebrant Erzbischof Dr. Zollitsch in der Mitte

dem Bischof aus Fünfkirchen/Ungarn, an den Leidensweg unserer Volksgruppe und unsere Hoffnung aus dem Glauben. Der Banater Chor der Pfarre St. Pius aus München unter Verstärkung des Temesvarer Jugendchores gestaltete den festlichen Rahmen. Unter der Leitung von Dr. Metz wurde die Krönungsmesse von Wolfgang A. Mozart aufgeführt.

Diese Wallfahrt bestärkte alle Teilnehmer aus dem Glauben auf dem Weg zur ewigen Heimat. Wir Donauschwaben sollten nach dem Verlust unserer alten und dem Ringen nach einer neuen Heimat für das Ewige sensibel bleiben.

Für die alljährliche vorbildliche Organisation und den festlichen Rahmen unseres donauschwäbischen Glaubensfestes gebührt dem St. Gerhardswerk in Stuttgart großen Dank.



Die kleinen Marienmädchen vor dem Altar

Eine herzliche Einladung ergeht schon jetzt an alle Landsleute zur Teilnahme für die 48. Gelöbnißwallfahrt am 8. Juli 2007.

SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich: Landesobmann Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20 320, Kto.-Nr. 10000 017 286

Hersteller: Ernst Denkmayr GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3